

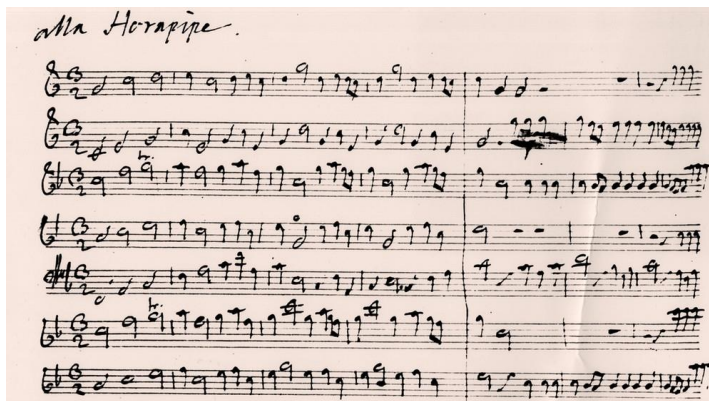
Unterrichtsmaterial: Netzwerk »Musik und Schule«

MEDIA-BOX WASSERWELTEN

Georg Friedrich Händel: Wassermusik – 2. Suite D-Dur



WASSERMUSIK VON GEORG FRIEDRICH HÄNDEL



Quelle: picture alliance / akg-images

Wenn der englische König Georg I. im 18. Jahrhundert ins Boot stieg, um Lustfahrten auf der Themse zu machen, dienste dies weniger dem eigenen Vergnügen. Er hatte dabei Staatsgäste zu unterhalten und zu beeindrucken: daher auch das Orchester, das hinter seiner Barke herfuhr und die Gäste mit seinen Klängen erfreute. Eigens dafür entstand die »Wassermusik« von Georg Friedrich Händel. Nur gut, dass wir dieses Werk auch heute noch genießen können. Das Kammerorchester Concerto Köln spielt es immer wieder gern. Der Erste Solocellist des Orchesters, Werner Matzke, erzählt, was ihn daran fasziniert.

Sie besteht aus drei Suiten, die »Wassermusik« von Georg Friedrich Händel. Und diese Suiten sind ganz unterschiedlich im Ausdruck. Die Nummer zwei in D-Dur ist wahrscheinlich am besten geeignet, um auf dem Wasser gehört zu werden. Hier geben fast durchgehend Trompeten und Hörner den Ton an, und auch sonst regiert ein kräftiger, sonorer Klang. »Was ich an Händel so besonders liebe, ist diese Saftigkeit, mit der er herangeht an die Musik«, begeistert sich Cellist Werner Matzke über dieses Werk. »Und nicht nur an die Musik. Er hat wohl auch, sagen wir mal, dem leiblichen Wohl zugesprochen. Diese Sachen liebe ich besonders. Da ist natürlich die Nummer 3 aus der F-Dur-Suite zu nennen, die berühmte Horn-Nummer. Und aus der D-Dur Suite ist es der erste Satz, wo sich die Trompeten und Hörner einen Dialog liefern. Wir hatten das große Glück, dass uns für unsere Aufnahme unglaublich gute Hornisten zur Verfügung standen.«

Wahrscheinlich sind alle drei Suiten mindestens einmal auf dem Wasser erklingen. Der »Daily Courant« berichtete am 19. Juli 1717 von der zweiten königlichen Wasserfahrt: »Am Mittwochabend, ungefähr um acht, begab sich der König in einem offenen Schiff auf eine Bootsfahrt und fuhr, von vielen anderen, mit Standespersonen besetzten Booten, begleitet, flussauf nach Chelsea. Ein Schiff der Stadtgilde trug die Musiker, die über 50 Instrumente jeglicher Art verfügten. Sie spielten die ganze Zeit die schönsten, besonders für diese Lustfahrt von Mr. Händel komponierten Symphonien, welche Seiner Majestät derart gefielen, dass sie auf dem Hin- und Herweg dreimal wiederholt werden mussten!«

Auch der preußische Gesandte Friedrich Bonet war damals dabei. Er berichtete später ausführlich darüber an Friedrich Wilhelm I. in Berlin. Laut Bonet dauerte die Aufführung etwa eine Stunde – ein Hinweis darauf, dass damals vielleicht tatsächlich alle drei Suiten gespielt worden sind. Für die Musiker war es sicher eines ihrer schwierigsten Konzerte: Der Schall verflog über dem Wasser im Nu. Und so war es mühsam, die vielen Feinheiten dieser Musik herauszuarbeiten. Wie anders ist da doch die Akustik im Konzertsaal. »Im Freien herrscht eben eine Open-Air-Akustik. Man spielt und zack, weg ist der Klang«, erklärt Werner Matzke. »Ich denke, dass die zumindest verdoppelte Bläser hatten da draußen. Was man immer merkt, wenn man mit einer großen Besetzung spielt, ist, dass man mit einem dicken Pinsel arbeiten muss. Diese ganz kleinen,

filigranen Sachen kommen nicht so raus. Aber auch wenn wir in geschlossenen Räumen sind, mit nicht ganz so großer Besetzung, sollten wir möglichst feinziselieren.« Dazu bietet sich vor allem die Dritte Suite aus der »Wassermusik« an, die leicht und luftig gearbeitet ist, und nur mit Flöten und Streichern besetzt. Oder aber auch das *Andante* aus der Suite Nr. 1: Wie sind damit wohl damals die Musiker des Königs fertig geworden, auf einem schaukelnden Boot?

So elegant wie dieses *Andante* sind viele der Sätze in der »Wassermusik«. Händel gelingt es, in diesen Suiten die französische Tanzmusik in der Tradition von Jean-Baptiste Lully raffiniert mit dem italienischen Konzertstil zu verschmelzen. Und als dritten landestypischen Einfluss lässt er dann ab und zu noch die Tanzmusik seiner neuer Heimat England anklingen.

Wann genau Händel seine »Wassermusik« geschrieben hat, ist heute nicht mehr bekannt. Seine eigenen Manuskripte davon sind verschollen. Wahrscheinlich schrieb er die Suiten sogar zu unterschiedlichen Zeiten. Mindestens eine von ihnen entstand wohl schon für die erste Bootspartie des Königs im August 1715: »Man schlug dem König eine Lustfahrt zu Wasser vor«, heißt es in einem zeitgenössischen Bericht. »Händel bekam Wind davon und wurde Rats, eine geschickte Musik zu dem Ende anzustellen. Er selbst vollzog und führte sie auf, ohne dass es der König wusste, der sich aber darüber sowohl verwunderte als ergetzte.«

Bei dieser Gelegenheit soll sich Händel auch mit dem König versöhnt haben. Denn auch als Georg I. noch in Hannover gewesen war, hatte Händel schon unter ihm gedient. Und der König hatte es ihm übelgenommen, dass er damals einfach nach London gegangen war.

Die Londoner Theater und Konzertsäle haben die »Wassermusik« schon bald nach den Bootsfahrten in ihre Programme übernommen. Heute wird sie weltweit ständig gespielt. Für Werner Matzke verliert sie dadurch nichts von ihrer Faszination. »Man kann nicht immer nur unbekanntes Zeug spielen. Oft ist es ja auch nicht ohne Grund, dass diese Werke so berühmt sind. Das macht einfach Spaß.«

von *Julika Jahnke*

Quelle: [Georg Friedrich Händel: Wassermusik | Klassik entdecken](#)

WATER MUSIC – WASSERMUSIK, 2. SUITE D-DUR HWV 349

1. Allegro – Adagio
2. Alla Hornpipe
3. Menuett
4. Lentement
5. Bourrée

Aufführungsdauer: ca. 13 Minuten

Besetzung:

Holzbläser:	2 Oboen, Fagotte
Blechbläser:	2 Hörner, 2 Trompeten
Streicher:	Violinen, Bratschen, Violoncelli und Kontrabässe
Weitere Instrumente:	Cembalo

Uraufführung: 17. Juli 1717 in London

M 1

Händels Wassermusik

Party auf der Themse



Händel (in der Mitte) mit Georg I. während der Bootsfahrt auf der Themse. Links im Hintergrund die Musikanten auf einem weiteren Boot. Gemälde von Edouard Jean Conrad Hamman (1819-1888).

Quelle: [Wikimedia | Bootsfahrt auf der Themse](#)

Der König von Großbritannien hieß George I. Obwohl er seit drei Jahren in London lebte, weigerte er sich, auch nur ein Wort Englisch zu sprechen. Dabei war er sprachlich sehr begabt. Neben Deutsch und Latein konnte er noch Französisch, Italienisch und sogar Holländisch. Nur Englisch mochte er nicht, und da er bei seinem Amtsantritt den halben Hofstaat mit nach London gebracht hatte, sprach im Schloss sowieso fast jeder Deutsch. George I. kam nämlich aus Hannover. Dass der König so wenig Interesse zeigte, machte die Menschen in Großbritannien nachdenklich. Sie wurden das Gefühl nicht los, dass er nichts mit ihnen zu tun haben wollte. Als George I. den Unmut seines Volkes mitbekam, beschloss er, eine Bootsfahrt auf der Themse zu machen, das ist der Fluss, der durch London fließt. Und weil er dabei nicht allein sein wollte, lud er die feinsten Damen und Herren der Stadt dazu ein. Auch Georg Friedrich Händel stand

mit auf der Gästeliste, schließlich war er Londons beliebtester Komponist. Allein sein Name würde Tausende ans Flussufer locken. Er nahm die Einladung an und komponierte auf Wunsch des Königs sogar eine passende Musik dazu.

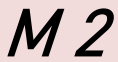
Am 17. Juli 1717 war es soweit. Gegen acht Uhr abends bestieg König George I. das erste Boot. Dann kam Georg und mit ihm etwa 50 Musiker. Neben Geigen und Flöten hatten sie vor allem Blechblasinstrumente dabei. Denn Musik unter freiem Himmel klingt ganz anders als in einem geschlossenen Raum. Hätte Georg seine Musik ohne Trompeten oder Hörner spielen lassen, wäre jeder Ton auf der Themse verhallt. Insgesamt dreimal musste das Orchester Georgs »Wassermusik« wiederholen, so begeistert soll der König gewesen sein. Außerdem dauerte die Fahrt auf der Themse länger als geplant. Immer mehr Menschen gesellten sich dazu, sodass aus der kleinen Bootstour eine richtige Wasserparty wurde.

Quelle: [Unterrichtsmaterialien zu »Händel-Experiment« | MDR.DE](#)

Aufgabe:

Lies dir den Text über die Wassermusik durch und schaue dir mit Hilfe des QR-Codes (rechts neben der Überschrift) den Film zu Händel und der Wassermusik von 01:24 bis 02:15 an.

Mache dir anschließend Notizen darüber, was es mit der Wassermusik auf sich hat.



Alla Hornpipe

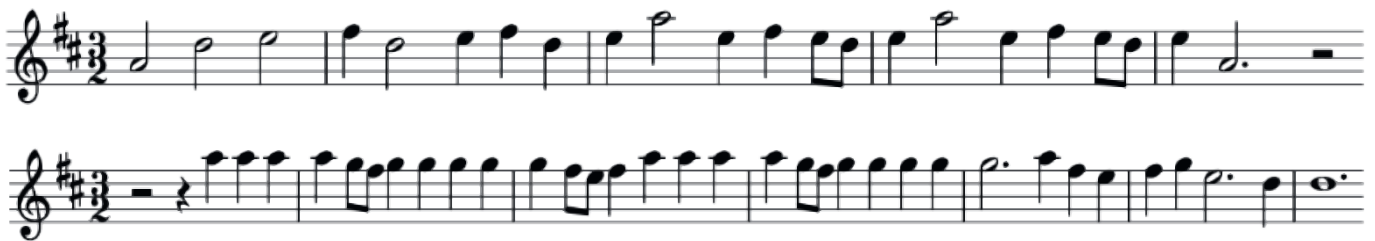
Ein Evergreen der klassischen Musik



Die Hornpipe verdankt ihren Namen einem Instrument, das in etwa so wie die Spielfeife eines Dudelsacks aussieht. Sie besteht aus einem einfachen Rohr aus Holz, einem Tierhorn als Schalltrichter und einem dünnen Rohrblatt. Das Rohrblatt besteht aus Schilf und ist hauchdünn. Mit ihm erzeugt die Musikerin bzw. der Musiker über die Lippen den Ton.

Georg Friedrich Händels »Wassermusik« gehört zu der musikalischen Gattung *Suite*. Das ist ein Stück, das sich aus einer Folge unterschiedlicher Tänze zusammensetzt.

Suiten waren zur damaligen Zeit sehr beliebt. Vor allem in Deutschland, Italien und Frankreich schrieben Komponisten eine nach der anderen. Die wohlhabenden Damen und Herren, für die sie arbeiteten, waren nämlich ganz verrückt danach. Sie liebten es, in den schönsten Kleidern dazu zu tanzen.



Die Hornpipe war ein englischer Volkstanz, der unter anderem durch Georg Eining in die klassische Musik fand. Georg mochte die Hornpipe sehr, deshalb hat er sie mehrmals in seinen Suiten benutzt. Auch das bekannteste Stück aus seiner »Wassermusik« ist eine Hornpipe.



hr-Sinfonieorchester:
Wasserwelten – Händel:
Wassermusik – 2. Suite |
»Alla Hornpipe« 02:12 – 06:14

Aufgabe 1:

Höre dir »Alla Hornpipe« aus Händels »Wassermusik« an und versuche zu beschreiben, wie das Stück für dich klingt oder woran es dich erinnert. Nutze dazu den das Video im QR-Code auf der linken Seite.

Aufgabe 2:

Schaue dir noch mit Hilfe des QR-Codes (rechts neben der Überschrift) im Film zu Händel und der Wassermusik von 02:40 bis 04:09 die Erklärungen zu den Tänzen der Wassermusik an.

Aufgabe 3:

Höre dir nun noch einige Male »Alla Hornpipe« aus Händels »Wassermusik« an und gestalte daraus eine eigene Tanz-Choreografie. Achte dabei auch auf die wiederkehrenden Melodien.

M 3

Die Suite

Eine Werkgattung

Eine Suite ist in der Musik eine vorgegebene Abfolge von Instrumental- oder Orchesterstücken, die ohne längere Pausen hintereinander gespielt werden. Das Wort stammt aus dem Französischen *suite*, zu Deutsch: *Abfolge*. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts etablierte sich daneben der Name *Partita*, im 18. Jahrhundert wurden Suiten auch oft durch Ouvertüren eingeleitet.

Aufgabe 1:

In der Barockmusik gibt es einen bestimmten Zusammenhang zwischen den Sätzen. Schau dir die folgenden Suiten an und gib außer dem ersten Satz die Satztitel in eine Suchmaschine ein, um das verbindende Element herauszufinden.



YouTube-Link:

Chambonnières - Suite in F -
Mark Edwards, harpsichord



YouTube-Link:

Anders Ericson - Jacques
Gaultier - Suite in d minor



YouTube-Link:

Mischa Maisky plays Bach Cello
Suite No.1 in G (full)



YouTube-Link:

Händel: Feuerwerksmusik · hr-
Sinfonieorchester · Richard Egarr

Mit dem Ende des Barockzeitalters um 1750 kam die Suite aus der Mode, an ihre Stelle traten Divertimento, Serenade, Notturmo und Kassation als Instrumentalmusik mit unterhaltsamem, heiterem bis tanzartigem Charakter.

Im 19. Jahrhundert wurde der Begriff Suite für eine Auskopplung von Instrumentalsätzen aus einer Oper (z. B. G. Bizet: »Carmen-Suite«), einer Bühnenmusik (z. B. E. Grieg: »Peer-Gynt-Suite«) oder einem Ballett (z. B. P. Tschaikowsky: »Nussknacker-Suite«) benutzt, die – in mehr oder weniger bunter Folge – entweder vom Komponisten selbst oder von einem Bearbeiter vorgenommen wurde.

Von Komponisten wie Camille Saint-Saëns im »Karneval der Tiere«, Jean Sibelius in der »Karelia-Suite« oder Pjotr Iljitsch Tschaikowsky wurde der Begriff für eine Abfolge von kleineren Stücken benutzt, die durch ein gemeinsames programmatisches Thema verbunden waren.

Aufgabe 2:

Höre und schaue dir die Videos an und vergleiche zwischen dem Satz der Suite und dem Hauptwerk in Bezug auf Charakter und ästhetischer Wirkung.



YouTube-Link:
Stravinsky: Pulcinella-Suite · hr-
Sinfonieorchester · François
Leleux



YouTube-Link:
Igor Stravinsky - Ballet Pulcinella



YouTube-Link:
Prokofjew: Romeo und Julia (3
Sätze aus: 2. Suite) · hr-
Sinfonieorchester · Stanisław
Skrowaczewski



YouTube-Link:
S. Prokofiev - Ballet Romeo &
Juliet

Die Bezeichnung Suite wurde auch im 20. Jahrhundert in unterschiedlichen Musikstilen benutzt. Beispielsweise komponierte Federico Moreno Torroba eine *Suite castellana* für Gitarre mit den Sätzen *Fandanguillo*, *Arada* und *Danza*.

In der Salonmusik bis hin zur Radiomusik des 20. Jahrhunderts ist die Suite als Auszug von musikalischen Bühnenwerken, beziehungsweise als Folge von Tänzen oder Charakterstücken allgegenwärtig. In diese Tradition fügen sich auch etwa die Suite für Varieté-Orchester von Dmitri Schostakowitsch oder Mont Juic von Lennox Berkeley und Benjamin Britten ein.

Sehr beliebt sind Suiten auch bei Filmmusiken, wo diese ebenfalls ein zusammengeschnittenes »Best-Of« eines Soundtracks darstellen. Häufig werden die einzelnen Stücke über sogenannte Crossfades zusammengefügt, so dass von manchen Stücken lediglich Fragmente auftreten. Sehr häufig findet sich die Suite eines Soundtracks an letzter Stelle des CD-Scores, als sogenannte »End-Credits Suite«.

Aufgabe 3:

Recherchiere unter dem Stichwort »Suite« in den Genres Jazz und Rock und notiere je 3 Beispiele dazu. Suche zusätzlich dazu entsprechende Klangbeispiele (z. B. bei YouTube) und beurteile abschließend, inwiefern der Suite-Begriff für diese Werke angemessen ist.

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL IM PORTRAIT

Georg Friedrich Händel kam am 23. Februar 1685 in Halle an der Saale als Sohn eines wohlhabenden Barbiers und Wundarztes zur Welt, der unter anderem als Hofchirurg des Herzogs von Sachsen-Weißenfeld angestellt war. Sein Vater Georg Händel (1622-97) war zum Zeitpunkt seiner Geburt bereits 63 Jahre alt.

Die gesicherten Informationen zu Händels Kindheit sind dürftig, aber anscheinend erlernte er bereits mit sechs Jahren heimlich das Clavicordspiel und begann im Alter von neun Jahren zu komponieren. Nur eine einzige zuverlässige Quelle, eine Biografie, die 1760, im Jahr nach Händels Tod, in London veröffentlicht wurde, erzählt von seinen frühesten Jahren. Dem Autor John Mainwaring zufolge begann Händels musikalischer Werdegang, als Herzog Johann Adolf I. den achtjährigen Knaben in Weißenfels Orgel spielen hörte. Der Herzog erblickte in Händel augenblicklich ein großes Talent und überredete den gänzlich unmusikalischen Vater, der an eine juristische Laufbahn für den Sohn dachte, dazu, seinen Sohn die Musikerlaufbahn einschlagen zu lassen.



Georg Friedrich Händel. Portrait von Balthasar Denner

[Georg Friedrich Händel - Wikipedia](#)

In der Folge erhielt Händel 1694 bei dem bedeutenden Komponisten Friedrich Wilhelm Zachow, der nicht nur ihn, sondern auch Bach beeinflusste, eine grundlegende Kompositions- und Instrumentalausbildung (Orgel-, Cembalo-, Violin- und Oboenspiel).

1701 machte der damals 20-jährige Komponist Georg Philipp Telemann in Halle Station, um den, wie Telemann in seiner Autobiographie schreibt, »damals schon sehr wichtigen Herrn Händel« kennenzulernen. Aus dem Besuch ergab sich eine dauerhafte Künstlerfreundschaft. 1702 als Student der Jurisprudenz an der Universität Halle immatrikuliert, wurde er Organist am dortigen reformierten Dom, gab dieses Amt aber ein Jahr später auf und reiste nach Hamburg, wo gerade das 1678 eröffnete erste deutsche Opernhaus aufblühte. Im dortigen Orchester spielte Händel Violine und später Cembalo.

Er freundete sich mit dem Tenor, Dirigenten und Komponisten John Mattheson an und unternahm mit ihm im August 1703 eine Künstlerfahrt nach Lübeck, dem eigentlichen Mittelpunkt des damaligen norddeutschen Barocks, zu Dietrich Buxtehude, dem hochangesehenen Organisten und Komponisten an der dortigen Marienkirche. Die ihm angetragene Amtsnachfolge Buxtehudes schlug Händel aus, weil er nicht gewillt war, dessen Tochter zu heiraten. Im Hamburger Opernorchester unter der Leitung von Reinhard Keiser wurde Händel zweiter Violinist, später Cembalist. In der Karwoche 1704 gelangte »Das Leiden und Sterben Jesu Christi«, Händels sogenannte Johannespassion, zur Aufführung.

Zur Vervollkommnung seiner musikalischen Ausbildung reiste Händel im Winter 1706/07 über Halle nach Italien, wo er sich in Florenz, Rom, Venedig und Neapel mit dem dortigen Musikstil vertraut machte und u. a. Arcangelo Corelli, Alessandro und Domenico Scarlatti, Bernardo Pasquini und Agostino Steffani kennenlernte. In Rom schrieb Händel u. a. die lateinische Vertonung des 110. Psalms »Dixit dominus« und die Bearbeitungen des 127. Psalms »Nisi dominus« und des 113. Psalms »Laudate pueri dominum«, ferner zwei Oratorien und weltliche Kantaten.

1710 verließ Händel Italien und wurde am 10. Juni 1710 als Nachfolger Steffanis zum Kapellmeister des Kurfürsten von Hannover gewählt. Ende 1710 reiste er nach London. Er vollendete in zwei Wochen die Oper *Rinaldo*, die erste italienische Oper, die für eine Londoner Bühne geschrieben wurde. Im Sommer 1711 kehrte Händel nach einem Besuch in Düsseldorf nach Hannover zurück, unternahm aber im Herbst 1712 mit Urlaub auf unbestimmte Zeit seine zweite Londoner Reise. Abgesehen von einigen Aufenthalten auf dem Kontinent, blieb er seitdem bis zu seinem Lebensende in England und nahm 1727 auch die britische Staatsbürgerschaft an.

Durch finanzielle Sorgen und Überarbeitung erschöpft, erlitt Händel am 13. April 1737 einen Nervenzusammenbruch und einen Schlaganfall, der seinen rechten Arm lähmte.

Am 15. April 1738 gelangte Händels Oper »*Serse*« zur Aufführung, die als erste Nummer eine Cavatina enthält, die mit den Worten *Ombra mai fù*, Händels »berühmtes Largo«, beginnt. Vom 22. August bis 14. September 1741 schuf Händel sein berühmtestes Werk, den *Messias*; die Uraufführung fand am 13. April 1742 in der Music Hall in Dublin statt.

1751 begann Händel zu erblinden. Trotzdem leitete er seine Oratorien bis zum Ende seines Lebens selbst vom Cembalo aus. Am 6. April, zwei Tage vor Palmsonntag, leitete Händel den »*Messias*« in Covent Garden, erlitt aber nach Schluss der Aufführung einen Schwächeanfall und wurde bewusstlos nach Haus gebracht. Händel fühlte, dass sein Ende herannahe: »Ich möchte am Karfreitag sterben, in der Hoffnung, mit meinem guten Gott, meinem gnädigen Herrn und Heiland, am Tage seiner Auferstehung vereint zu werden.« Händel starb am Karsamstagmorgen, dem 14. April 1759 und wurde am 20. April 1759 auf seinen Wunsch in der Westminster Abbey beigesetzt.

Händel, dessen künstlerisches Schaffen sich auf alle musikalischen Genres seiner Zeit erstreckte, war gleichzeitig als Opernunternehmer tätig. Er gilt als einer der fruchtbarsten und einflussreichsten Musiker überhaupt. Händels Werke gehören seit mehr als 250 Jahren ununterbrochen zum Aufführungsrepertoire, länger als die jedes anderen Komponisten.

Quelle: [Komponistenportrait Georg Friedrich Händel | Erzbistum Köln](#)

M 4

Georg Friedrich Händel

Orte seines Wirkens



Aufgabe:

Lies dir die Biografie von Georg Friedrich Händel durch und schaue dir mit Hilfe des QR-Codes (rechts neben der Überschrift) den Film zu Händel und der Wassermusik bis 01:23 an. Fülle dann die Karte mit Leben.

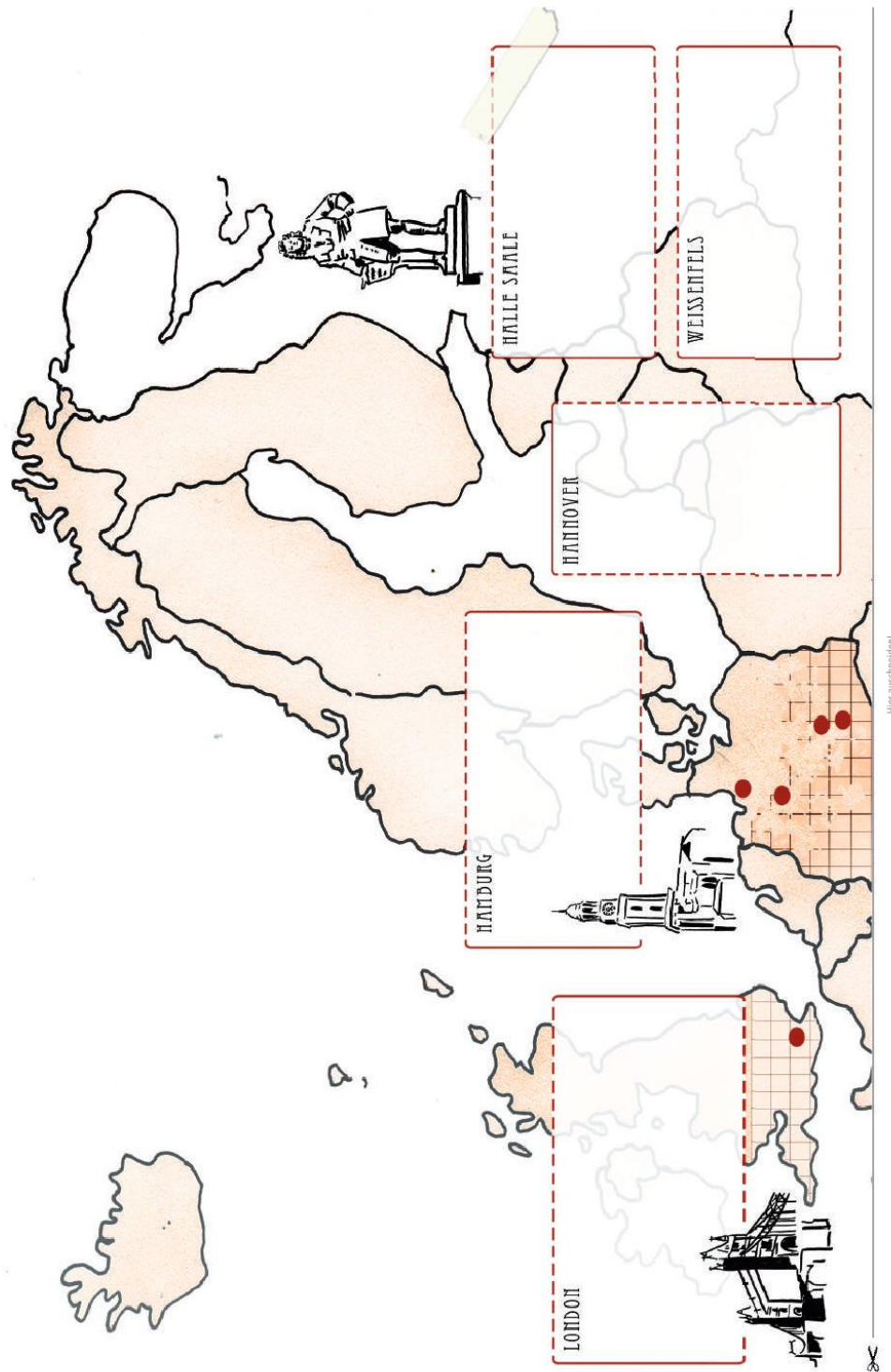
Georg Friedrich Händel wurde am 23. Februar 1685 in Halle an der Saale geboren, einer Stadt mitten in Deutschland. Während andere Kinder durch die Straßen liefen und spielten, saß er an seinem Instrument und übte. Georg wollte Musiker werden, auch wenn sein Vater von dieser Idee alles andere als begeistert war. Ein Jurastudium, das wär's! Doch wenn sich Georg etwas in den Kopf gesetzt hatte, konnte er ziemlich stur sein. Er übte weiter, sogar als ihm sein Vater das Musizieren verboten hatte. Natürlich flog Georgs Geheimniskrämerei auf. Obwohl es einen riesigen Streit gab, schickte ihn sein Vater schließlich zum besten Musiklehrer der Stadt.

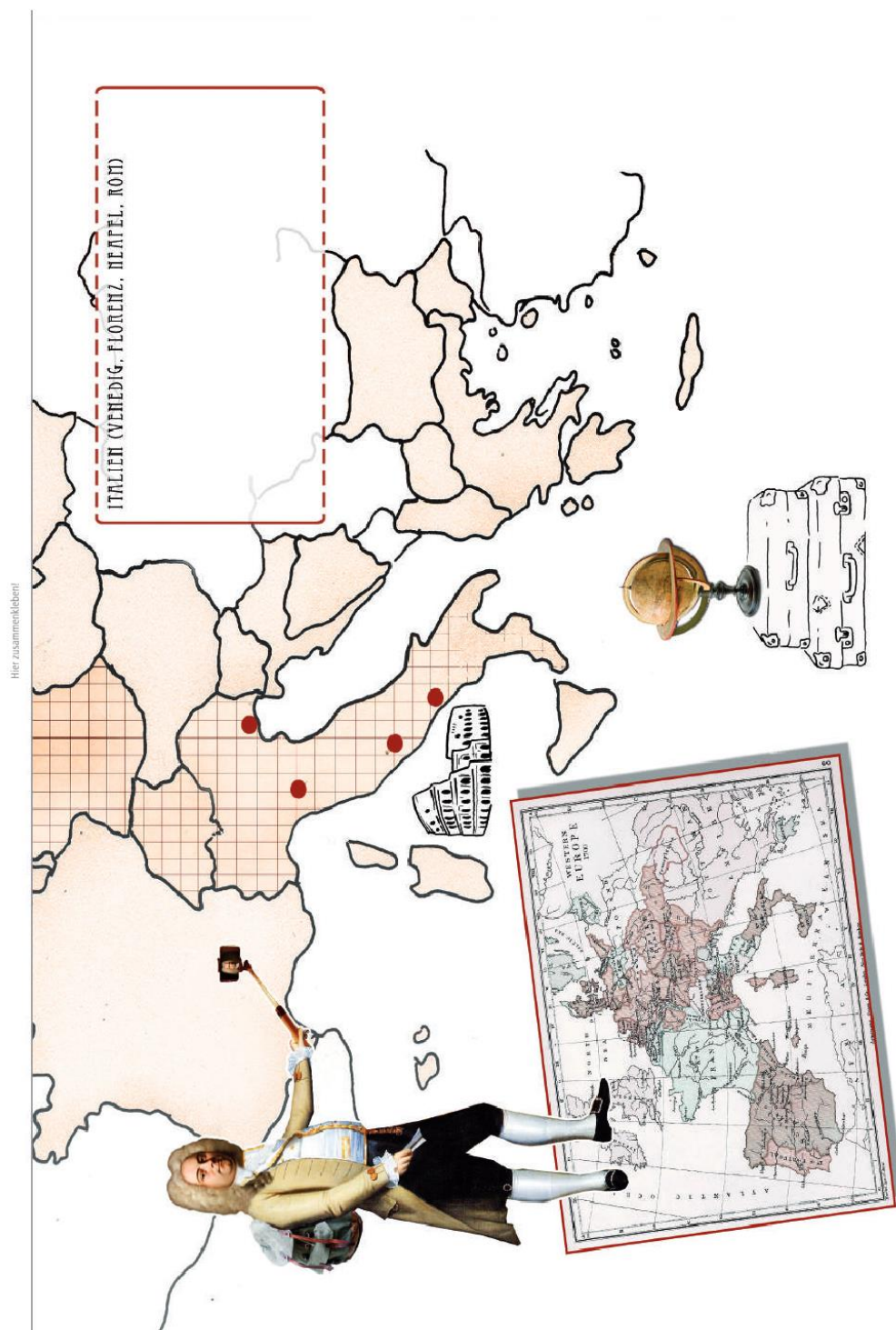
Als Georg 18 Jahre alt wurde, zog er nach Hamburg, in den Norden Deutschlands. Hier konnte er seine Leidenschaft für das Musiktheater ausleben und schrieb mit »Almira« seine erste Oper. Die Aufführung eines Musiktheaterstücks war zur damaligen Zeit etwas Besonderes: In prachtvollen Kostümen und vor aufwändig gestalteten Bildern kam eine Geschichte auf die Bühne, die nicht von Schauspielerinnen und Schauspielern erzählt, sondern von Sängerinnen und Sängern gesungen wurde. Ob gruselig, spannend oder träumerisch – ein Orchester spielte die passende Musik dazu. Obwohl »Almira« vom Publikum gefeiert wurde, wollte Georg sich noch von anderen Musikern inspirieren lassen. Also reiste er nach Italien, in das Geburtsland der Oper, wo die besten Komponisten der damaligen Zeit versammelt waren. Nach 3 ½ Jahren kehrte er nach Deutschland zurück. Am Fürstenhof von Hannover – nicht weit von Hamburg entfernt – wurde er Hofkapellmeister. Später zog er nach London.

Die Hauptstadt des Königreiches Großbritannien war eine der wichtigsten Musikstädte in Europa. Und Georg? Der war mittendrin! Er brachte eine Oper nach der anderen auf die Bühne, denn das Londoner Publikum war ganz verrückt nach seiner Musik. Selbst die Königsfamilie feierte ihn. Egal ob für eine Bootsfahrt auf der Themse oder die Krönung des neuen Königs – Georg sollte sich die Musik dazu ausdenken.

Auch wenn Georg manchmal ziemlich mürrisch sein konnte – die Briten mochten ihn. Und als er offiziell Engländer wurde, noch viel mehr. Außerdem hatte er das Herz am rechten Fleck. In London setzte er sich für viele Menschen ein, denen es nicht so gut ging. Er veranstaltete zum Beispiel Konzerte, um Geld für sie zu sammeln. Nur auf sich selbst gab Georg nie richtig acht. Als keiner mehr seine Opern hören wollte und er dringend eine Pause gebraucht hätte, machte er weiter. Er beeindruckte sein Publikum mit einer neuen Musikgattung – dem Oratorium. Damit wurde er erfolgreicher als je zuvor. Auch in einem Oratorium werden Geschichten erzählt: von Sängerinnen und Sängern, einem möglichst großen Chor und einem Orchester, aber ohne Bühnenbild und Kostüme.

Georg starb am 14. April 1759 in London. An seinem Trauergottesdienst nahmen fast 3.000 Menschen teil. Unter Tränen riefen sie: »Unser Händel«. Denn im Laufe der Jahre war Georg ihr liebster Komponist geworden.





Hinweis:

Die Informationen auf der Karte können sowohl auf dem Wissen aus dem Film und der Biografie über Händel basieren oder auf einer ergänzenden Recherche in Büchern oder Internet.

Ihr könnt die Karte auch künstlerisch ergänzen, durch gemalte oder geklebte Bilder, ausnotierte Zitate oder Melodieanfänge.